

Zeitschrift: Der Mannigfaltige : eine republikanische Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Jakob Otto
Band: - (1778)
Heft: 7

Artikel: Von den Vorurtheilen [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-817000>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Mannigfaltige.

Eine republikanische Wochenschrift,
für B ü n d t e n.

7 Stück.

(Fortsetzung des vorhergehenden Stückes.)

Von den Vorurtheilen.

An dem Vorurtheil der Uebereilung kränket der Mensch nur sehr. Ehe er alles von allen Seiten in Erwägung gezogen, ehe er sich die Sache in ihrem rechten Gesichtspunkt vorgestellet hat, will er urtheilen, urtheilet wirklich, so wie sie ihm auffällt von der Seite, von welcher er sie betrachtet, und so spricht er dann ab und halt seine nicht genug geprüfte, seine einseitige Vorstellung, seine übereilte Bergewisserung seiner selbst für wahr, für zuverlässig. Solche übereilte Urtheile sind in eigentlichstem Sinn Vorurtheile, weil sie der genügsamen Ueberlegung der ganzen Sache und ihrer genauen Beurtheilung zuvorkommen. Die natürliche Lebhaftigkeit und Schnelligkeit, die Zerstreuung des Gemüths, die Flüchtigkeit die man sich angewöhnet, der Mangel der eisernen Gedult einer Sache bis auf den Grund zu gehen, sie ganz zu durchdenken, die Anstaunung, die Angaffung der Anbeter, die allzuwillige, geneigte Aufnahme dessen was ein solcher abspricht, der sich in genügsames Ansehen gesetzt hat, verursachet solcher übereilenden Urtheilen die Menge auch bei den besten Köpfen und redlichsten Herzen. Das schlimmste ist nur bei denselben, daß sie die Eigenliebe,
G die



die Ehre, die Reputationsucht nicht leicht für solche erkennen wird, die übereilet seyen, da dann die Wahrheit und das Recht nicht selten sehr leiden muß.

Die Vorurtheile der Erziehung, des Unterrichts, nicht weniger eine fürchterliche Seuche des menschlichen Geschlechts! Was durch die Sinne in den Verstand gekommen, ehe das Urtheil sich viel beschäftigen konnte, ehe es einigermaßen reif war, wie tief bleibt das eingeprägt, wie unauslöschlich ist es. Es recurriert und hat seinen Einfluß in unsere Handlungen, auch wann wir unseren Kopf viel besser aufgekläret haben und eines andern überzeuget worden sind. Die Liebe und Achtung gegen die Elteren und Lehrer hat ihnen den stärksten Eindruck gegeben, dessen Stärke dann nur nach und nach sich wiederum verlieret, um so viel die Liebe zur Wahrheit und Rechtschaffenheit, die Achtung gegen anders gesinnete, anders bildende steigt, und so gewis diese nicht stark genug ist und sich wiederholet, stärket, so werden die empfangene erstere Eindrücke das Uebergewicht behalten. Daher ist es erklärlich, daß auch die beste Ueberzeugung diesen Vorurtheilen vielmahl untenligt, daß auch gute Gemüther, Wahrheit liebende von ihren einmal angenommenen Sätzen und Gesinnungen nicht leicht wegzuleiten sind, daß das Herz bei irrig gesinnten Religionspartheien und ihren Anhängern nicht selten viel besser beschaffen ist als der Kopf, weil sie falsche Sätze entweder bei Gefahr der Seligkeit glauben, oder sie ein für allemahl unter dieser fürchterlichen Gestalt angenommen haben, oder aber bessere in den Jahren der Kindheit und Jugend empfangen, und denselben,
ob

ob sie ihnen schon obenhin abgesagt, dennoch unvermerkt gemäß handeln, und über das die Christen in den moralischen Dingen, welche das Herz und Leben gerade zu interessiren, ungleich mehr übereinstimmen als in den Theorien, in dem spekulativischen Theil der Religion.

Mehrere Arten der Vorurtheilen treffen aber hiezu zusammen, welche zumal vereinigt eine unüberwindliche Stärke haben. Die der Sekt, zu welcher man sich bekennet, ganz eigene Vorurtheile, die der Religionsparthei, oder einer anderen Parthei eines Gelehrten Stifters oder Veranlassers derselben eigenthümliche Vorurtheile, die man einmahl erwählet hat, die willkührliche Erklärungsarten oder angenommene Hypothesen, welche schon so viele mahle falsch erfunden worden, welche durch einen einigen Beobachtungs Erfahrungs - Vernunft - Schriftgrund zerstäuben wie die Irerwische. Unmöglich ist es in dieser gegenwärtigen Lage der menschlichen Köpfen und Herzen, daß nicht unrichtige Erkenntnisse zum Grund liegen oder mit eingemischt werden, nur ein elektischer Kopf kann besser als die Oberhäupter und Nachbeter den Spreu von dem Weizen sonderen. Die Familien - die Vaterlands - die National - Vorurtheile, die entweder bei dem ersten Ursprung schon eine nothwendige Folge der Verknüpfung aller Umstände waren, oder sich nach und nach in das Gewebe der angenommenen Denkung und Lebensart eingeflochten haben; Vorurtheile, welche mit den meisten Menschen kommen, zunehmen, sich fest setzen und vergehen, wann, sie nicht zu anderen Familien und Nationen, in andere Länder, mit vernünftigem Nachdenken,



Nachdenken, mit Wahl des Besten kommen, oder aber auch gar leicht mit Vorurtheilen anderer Familien, Nationen und Länder umgetauschet werden, die diese unbeständige, schlecht prüfende, jeden Schatten ergreifende, mit ihrer Heimath unzufriedene erhaschen.

Das Vorurtheil von der eigenen Grösse, ist eben so oft eine leidige Hinderniß der Berichtigung der Erkenntniß und des Verhaltens. Ein aufgeblasener Mensch von ein bißgen Wissen und einigen guten Handlungen, ist zu voll von sich selbst als daß er so leicht eines anderen Besseren empfänglich wäre. Wird ihm von Menschen, die das erste Ansehen so oft betrieget, nichts seltenes! Der Kopf noch toller gemacht, aufgeschwellet mit Ruhm, mit Achtung, mit Beifall, mit Anhänglichkeit, so ist er füllends fast aller Correktion unfähig, zu selten, oder nur theoretisch, nicht applicativ auf seine eingebildete richtige Kenntnisse und gute Gesinnungen, kommt ihm der Gedanke, daß er ein Mensch seye, der sich leicht triegen und leicht fehlen könne. Kommt noch Anlage des Eigensinns hinzu, so denket niemand recht und handelt niemand brav als er und die seines Gesichtes, die ihm zustimmen, nach = vorbeten bis auf die Silben und Buchstaben und alle äußerliche Formen und Formeln. Verachtung, Erniedrigung, Spott, Widerspruch, Schmähs- Lästernworte, ist der verdiente Lohn für alle, welche sich unterstehen dörfen ihn eines besseren belehren zu wollen, oder gar zu strafen, daß er geirret, gefehlet haben sollte. Eine gewöhnliche Krankheit nicht nur der Gelehrten, die so oft gegen einander Galle speyen, sondern auch aller anderen Menschenforten. Kein Regent regiret, kein

kein Prediger prediget so gut, kein Arzt kureiret so gründlich, so wirksam, kein Handelsmann handelt so weise, kein Künstler, Handwerker arbeitet so gut, als der eingebil- dete grosse Mann in seinem Geschäft, der alle andere tadelt und meistert, nur immer seiner Selbstbesserung vergisset, und keine andere an sich kommen lasset, als die sich, wann es noch gut gehet, auf wenig, nichts- bedeutende Kleinigkeiten beziehet. Wie groß muß der Mensch in seinen Augen seyn, und solcher ist eine unglaubliche Menge, der unter 50, hundertmahlen etwa einmahl bei vernünftigen Unterredungen, Dispu- ten, u. s. f. dem, der die Stärke der Wahrheit auf seiner Seite hat, recht geben, seine Irrung, seinen Fehl- tritt gestehen, oder wann er ihn zu gestehen scheint, hernach sich selbst gestehen und von ganzem Herzen ab- legen wird. Was ist zwar unangenehmer, aber schätz- barer als ein wahrer Herzens- That, nicht Wortfreund, der frühe, der immerfort alle Aufschwellungen des Stolzes von zu guten, zu offenherzigen, von unverstän- digen, unwissenden Menschen, durch sein Dreinreden, auf den wahren Werth herunter setzen, Blöße, Schwäche unter Augen stellen, alle Ausblehungen ausführet, und das Selbstgefühl in seinem Bruder erwecket, berichtigt: wer bin ich und wer nicht, wie weit gekommen und weiter nicht, was erlernet, was in der Praktik und mehr nicht. Ohne wenigstens einen solchen genugsam verständigen, treuherzigen, ganz zu nuzenden, wird das Uebel immer unheilbarer und die Geschwulst zuletzt für Wissenschaft und Sitten ganz verderblich, ja kan sich der Stolge Ansehen machen, Stadt- und Land verderblich.

Das Vorurtheil des Zutrauens, auch ein viel vermögendes Uebel, drohend für Wahrheit und Rechts- schaffenheit. Der Glaube behalt die Leute. Wer ihn nicht hat und ihn nicht leicht erwerben kan, muß immer mit seinen besten Einsichten, Absichten, Gesinnungen, Bemühungen zurückstehen, wann ein anderer mit seinem äußerlichen Schein, mit seiner Prahlucht! mit seinen Sophistereien, vernunftlosen Daflamationen, Kräme- reien, und andern wissentlichen und unwissentlichen un- erlaubten Künsten aller, vieler Glaube an sich ziehen kan, und so ihm seine Sache so gut als dem andern

mislingt,



mißlingt, Ausflüchte, eine für die andere parat hat, die, von seinen Gläubigen als unfehlbare Wahrheit und rühmliche Tugend verschlungen, den guten Glauben immerhin heilig beibehalten können, Trotz allen besseren Ueberzeugungen und Proben von stärker denkenden und richtiger handelnden Menschen. Wie vieles Licht bleibet dann unter dem Scheffel! Wie viele Wahrheit unerkannt und ungeliebet! Wie viele Besserung des physischen, moralischen, politischen, ökonomischen Zustands der Menschen wird unterbleiben müssen! Ist doch das Urtheil des blinden Haufens, der Beifall desselben, gar nicht das richtigste, keineswegs das gegründetste, weil ihm die nöthige Kenntnisse zur Entscheidung manglen.

Das Vorurtheil des Mißtrauens auch eine böse Krankheit des Menschlichen Geschlechts. Nicht Prüfung, nicht Erdaurung aller Umstände, nicht näherer Erforschung Befragung, Nicht Zärtlichkeit zum besten zu deuten so gut als möglich nicht Erwartung der Zeit, nicht Vergleichung des schlechteren, mit dem besseren, um zu sehen auf welcher Seite dann das Uebergewicht fere, ist Mode. Man trauet dem Gerücht aus der Nähe oder Ferne, argwohnet auf unsichre Gründe hin aus Worten, Geberden, aus dem Umgang, aus einzelnen zweideutigen Handlungen auf den ganzen Menschen schlüssend, nimmt den eint oder andern unglücklichen, vielmal unverschuldeten Fall, und wird mißtrauisch auf alle Fälle hin. Der mindeste Vermuthungsgrund vertrittet die Stelle der stärksten Ueberzeugung, alles muß ein Zeichen, ein Beweis des Unverstands, der Untüchtigkeit, der Unrichtigkeit, der Bosartigkeit seyn. Das ist wohl eine äußerst schlimme Sache, wann ein verständiger, einsichtiger, rechtschafner, Mensch das Unglück hat übel denkenden, argwöhnischen, in die Mäuler zu kommen, oder ihren unrichtigen, vor-eiligen Proben, die sie machen, anheim zu fallen. Keine Entschuldigung, keine sorgfältige Vermeidung des veranlassenden, keine anderweitige Beweise können so leicht den dunklen bösen Wahn auslöschen. Wie unwürksam, halb lebendig Tod, bürgerlich Tod ist schon manche weise, gute, rechtschafne Seele hierdurch worden! Wie bald ist sie wenigstens überhöret, überschrien, überstimmet,

überstimmet, liget im Staub und wird ganz muthlos, zum Schaden einzelner Versohnen, denen sie nützen, zur Hinderniß des ganzen Guten, das sie bewirken könnte.

Diesen so gemeinen, so beträchtlichen, meist schädlichen Uebel der Vorurtheilen sollten wir doch vorzukommen, zu wehren und abzuhelpen suchen wie wir nur können. Um so vielmehr weil sie sich auf alle einzelne Theile oder Gegenden des Reichs der Wissenschaften, der Wahrheit und Tugend ausdehnen und also auf alle einzelne Theile der gegenwärtigen und zukünftigen Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts so wie auf die ganze Summ derselben einen allzustark, allzuoft schadenden Einfluß haben.

Das sicherste Mittel ist wohl die Aufmerksamkeit auf uns selbst, die Prüfung bey allen unseren Urtheilen, aus welchen Gründen wir zu denselben bestimmt werden, die Frage an uns selbst, leitet mich nicht das Ansehen eines Menschen? der Beifahl oder die Zustimmung vieler? der nicht prüfende Hang zu dem Alten oder neuen. Habe ich mich nicht übereilet? Habe ich der Wahrheit und Tugend das Recht der gehörigen Erwägung wiederfahren lassen? urtheile ich nicht nach denen mir bei gebrachten Einsichten und Gewohnheiten von meiner Kindheit und Jugend her, sondern nach Gründen, die mir jetzt einleuchten? nicht nach den Sätzen meiner Parthei, nach den Gewohnheiten, Vorstellungen meiner Familie, meines Volcs; sondern nach der Wahrheit, nicht nach meinen hohen Einbildungen, die ich von mir selbst habe, nicht aus Zutrauen oder Mißtrauen, sondern nach meiner möglichst guten Ueberzeugung? Die Liebe der Wahrheit, die Redlichkeit gegen Gott, gegen uns selbst und gegen den Nächsten, die Neigung zur Rechtschaffenheit, ein unvermeidlicher Character eines Menschen, der richtig urtheilen und handeln soll, wird uns dann ganz gewiß die erkannte Vorurtheile überwinden, ablegen helfen.

Gewöhnen wir uns demnach für alle unsere Vorstellungen, Gesinnungen und äußerliche Handlungen gute Gründe zu haben, werden wir uns zu dem End die nöthige, zureichende Kenntnisse dessen was uns interessiert,



terefiret, erwerben, werden wir nicht von Leidenschaften, von dunklem Meinen, und Gefühl geleitet, ist es uns verdächtig so bald wir nicht Grund um jede Sache haben: so werden wir vielerher neben den Vorurtheilen vorbei kommen. Und wollen wir durchaus Gewißheit haben daß unsere Urtheile und die daher entstehende Handlungen auf guten Gründen beruhen; so müßten wir uns die Dinge, welche die Gründe seyn sollen, oft vergegenwärtigen, und bereitwillig, erst entschlossen seyn uns durch dieselbe bestimmen zu lassen. Also können wir auch richtig urtheilen und richtig handeln, ob wir uns schon nicht allemahl der bestimmenden Gründen bewußt sind. Allermest wann wir immerdar den unter den Menschen herrschenden Vorurtheilen, achtsam auf uns selbst und ihrer Thorheit und Schädlichkeit oft eingedenk, entgegenarbeiten, und uns mit äußerster Angelegenheit von ihnen los reißen.

Ist es aber, daß wir in verschiedenen Dingen zu keiner entscheidenden Gewißheit kommen können, so ist das Verwahrung in die gewohnte Vorurtheile zurück zusinken, und zugleich Mittel zu der gründlichsten Kenntniß der Dingen zu gelangen wann wir mit unserem Urtheil zurück halten bis wir genugsam entscheidende Gründe für das eine oder andere haben und also die Sache gestellet seyn lassen. Nicht wie die Träge, gemächliche ungedultige Seelen, auf Gerathwohl oder nach unserer vorigen Weise denken und handeln, sondern uns alle Mühe geben zu einer überwiegenden Gewißheit zu gelangen, sie seye uns lieb oder leid, scheinend nützlich oder schädlich, wann wir sie erreichen. Müssen wir indessen bei der gegenwärtigen Ungewißheit mit Beziehung auf die Sache, die wir noch nicht in ihrem vollen Licht haben thätig seyn, so haben wir nur die Mehrere Wahrscheinlichkeit daß sie wahr, gut oder, falsch, böse seye, der minderen vorzuziehen, und uns darnach zu bestimmen.

